

Viceversa - Ausstellung im Hotel Waldegg, Engelberg, im Sommer 2004

Einige Gedanken über Avanti

Der Mensch ist dem Gegenstand verpflichtet. Das Auge sieht zuerst, was es als bekannt erkennt. Das hilft zu überleben.

Die Frage, die ein Kunstbetrachter demnach unwillkürlich stellt, ist: Was ist das, was zeigt dieses oder jenes Bild. Zeigt es Wälder, Vögel oder andere Tiere, Menschen, Hände, Blumen, Flüsse, Gletscher, Berge. Diese Frage stellt sich natürlich auch Avanti, vorab wenn er malt und ein - zunächst unbekanntes - Bild entsteht. Da Avanti weder Fotoapparat noch Linse ist, malt er nicht Äusseres, vielmehr Inneres. Die zuweilen vermeintlich wahrnehmbaren Gegenstände sind Erinnerungen, spontan reklamierte Innenbilder, Gefühle, Sinneseindrücke, Lebenszustände. Hier zu sehen ist folglich Innenleben: Sinnhafte Tagbilder, ver- und geborgene Seelenzeichen, Gemütssabdrücke, Abdrücke der Freude, der Sehnsucht, der Wut, des Zorns, der Liebe, der Begierde, der Erinnerung. Jedes Bild beginnt mit Schrift, mit Wort und Zahl. Die Worte als Ausgangspunkt aller weiteren Zeichen. So diese Zeichen sind, lässt Avanti sie ruhen, legt sie weg, belauert, belauscht, beobachtet und bespricht und übermalt sie, oftmals bis zu zehn oder zwanzig Malen. Bis dieses Bild ist und ruht und die ihm eigene, zugeraunte Sprache spiegelt. Die Bilder mithin dienen gleichsam als Besuchs- und Rederäume, als Raum des Wiedererkennens, zum Anklingen und zum Austausch, zur Kommunikation mit einer uns allen gemeinsamen Erinnerung und Verbundenheit.

Ellipse und Kreis und Dreieck, Sterne, Striche und Halbkreise. Es sind Archetypen, die sich in ihrer Erdenhaftigkeit immer wieder aufs Neue als Medium dieser Kommunikation anbieten. Leben und Fruchtbarkeit, Wasser, Eros, Himmel, Anfang und Ende. Sie sind echt und niemals lapidar. Dies lernte Avanti nicht nur von C. G. Jung, sondern vorrangig von Scarpa, die-

sem grandiosen italienischen Architekten, dem Meister der Form- und Farbensprache. Er lernte es von Le Corbusier, dem es als Architekt und Maler Programm und Absicht war, urmenschliche Bedürfnisse umzusetzen, uns selber als Grundlage, Ausgangspunkt und Zugang zu unserem Selbst anzubieten: Die menschliche Existenz als Ursprung jeglicher Kreativität.

Die äussere Unbegründbarkeit des Zustandekommens der Tagbilder von Avanti und die damit einhergehende Individuation sollen dies in diesem Sinne fortführen, sollen eine Sprachlehre sein, über die Farben, die Formen, die Wörter hin zu jenen geheimnisvollen Kräften, die in diesen und unseren Schichten verborgen und zu entdecken sind. Hiefür stehen beispielhaft u.a. die neusten Werke, die hier ausgestellt sind. Avanti liess sich hiezu in Venedig inspirieren. Es sind venezianische Atemzüge, Eindrücke auch von San Michele und den Mahnmalen von Igor und Vera Strawinsky, diese filigranfarbigen Zugänge zu unserer Nebenwelt, deren Stimmung Avanti auch im folgenden Gedicht festhielt:

San Michele

*Giudecca schweigt
die Wörter sind erfroren
und Lagunennebel
umschlingen deinen Leib
Venezia*

*San Michele atmet seine Toten aus
die grauen Steine dampfen
Lichterflecken auf
die Serinissima
schwarzer Lack und Blumenflor
es sei ein
Seelenhauch in meinen Händen
Ich liebe Dich, Venezia.*

E.S.